

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 12 (1986)
Heft: 6

Buchbesprechung: Ich und die Frau die mich schreibt : ein Emanzipationsroman [Helena Parente Cunha]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

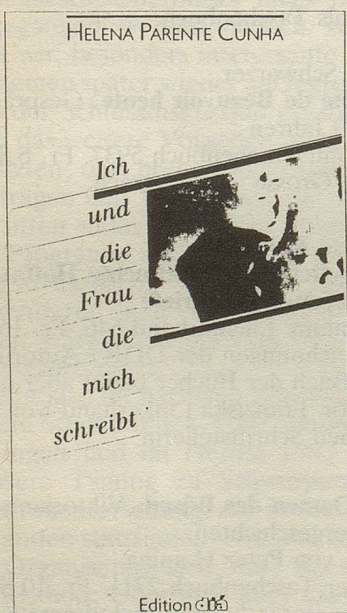
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helena Parente Cunha

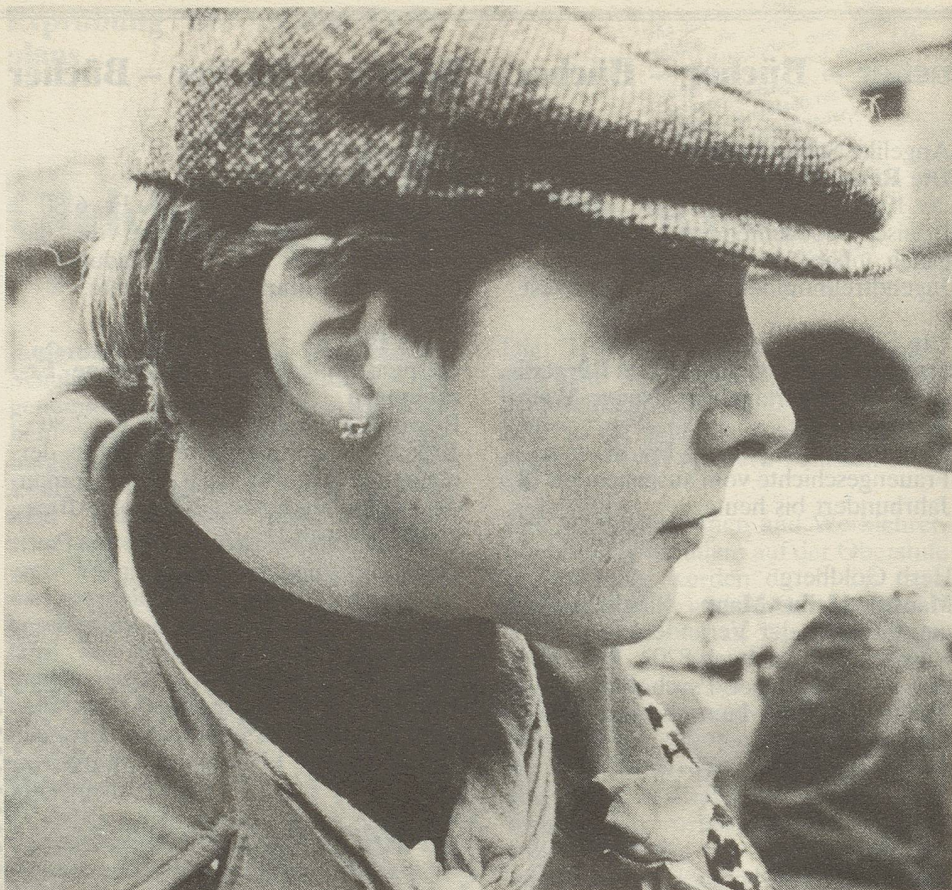
ICH UND DIE FRAU DIE MICH SCHREIBT

Ein Emanzipationsroman
Taschenbuch, Edition diá

YC. Der Autorin gelingt es, auf eine spannende Art ein altes Thema aufzuarbeiten. Das Buch gewährt Einblick in die brasilianische Gesellschaft, in das Leben der Mittelschicht und das Verhältnis zu sich. Einblick auch in die sozialen Zwänge einer sich modern gebenden Gesellschaft. Die Autorin lässt ihre Romanfigur (sich selbst) von ihrem Alltag, von Erinnerungen, Hoffnungen und Ängsten sprechen. Die Frau im Buch aber ist nicht einverstanden mit der Frau, die sie schreibt. Es entsteht ein Dialog zwischen der geschriebenen Frau und der schreibenden Frau. Die Frau im Buch wehrt sich, übt Kritik, sie stellt in Frage. "Ich mag nicht zugeben, dass alle meine Opfer fruchtlos waren..." Die schreibende Frau: "Du musst Deine Söhne so sehen, wie sie sind. Pervertiert, delinquent, abnorm veranlagt, drogensüchtig..." Die Frau im Buch: "Ich muss klar sehen, ohne mir Illusionen zu machen. Ich will mich nicht von der Frau, die mich schreibt beeinflussen lassen. Sie sieht mein Leben aus ihrem schiefen und verzerrten Blickwinkel..."



Faszinierend diese Form, dieser Kampf, diese Widersprüche. Die Frau im Buch und die Frau, die sie schreibt, verschmelzen am Schluss in eine Frau. Sie – die Frau stellt resigniert fest, dass sie sie ist, Bild und Spiegelbild gleichermaßen real ist



10 Jahre bei der 'emi' –

danggschön Christine

Unglaublich, aber wahr! Christine Stingelin arbeitet seit genau 10 Jahren in der 'emi'-Redaktion. Und zwar überall, als regelmässige Schreiberin, als Redaktorin, als Lay-outerin, früher auch als Versandfrau in einem muffeligen und düsteren Keller. 10 Jahre regelmässig eine erkleckliche Anzahl Stunden für eine 'Sache der Frau' aufzuwenden heisst mehr als sich voller Idealismus in etwas hinein zu stürzen. Es bedeutet vielmehr, sich mit den Durststrecken einer solchen Zeitung auseinanderzusetzen, was ein gehörig Mass an Energieaufwand, verbunden mit entsprechenden Abnützerscheinungen voraussetzt. Ich kann die Frauen, die sich über so lange Zeit in einem Frauenprojekt oder einer Frauenorganisation engagieren ohne rechnerische Probleme aufzählen. Meist führen die 'Abnützerscheinungen' wesentlich früher zur Resignation oder zum Rückzug ins bekannte Private. Und doch könnte die 'Sache der Frauen' ohne einzelne 'Christines' nicht überleben. Es sind oft die gleichen Frauen, die nach einem Fest noch zum Aufräumen bleiben...

10 Jahre 'emi'-Redaktorin zu sein bedeutet auch, die Fähigkeit zu haben die

diversen Wechsel innerhalb der Redaktion zu ertragen, sich immer wieder auf neue Mitarbeiterinnen einzustellen, Konflikte austragen zu können, sowohl nach innen in der Gruppe, wie auch nach aussen. Es bedeutet ebenfalls, Diskussionen immer wieder neu zu führen, die schon vor 10 Jahren geführt wurden – und das kann ganz schön anstrengend oder auch deprimierend sein. "Sind wir denn immer noch nicht weiter?" In gewissen Fragen sind wir tatsächlich heute woanders als vor 10 Jahren, ohne werten zu wollen, ob das weiter vorn oder weiter hinten bedeutet. Wir dürfen im Redaktionsteam – und wohl auch in anderen Gruppierungen – nicht einfach davon ausgehen, dass diese gewissen 'Christines' schon dafür sorgen, dass alles richtig läuft. Sonst stehen wir – wenn sie sich dann doch irgendwann einmal etwas anderem zuwenden – ziemlich hilflos in der Gegend. – Ich möchte daran eigentlich nicht denken, sondern vielmehr mir den Kopf zerbrechen, wie ich die '10 Jahre Aenny' oder '10 Jahre Yolanda' oder wie sie alle heissen in einigen Jahren formulieren soll. Der Beitrag wird wohl ähnlich beginnen, "danggschön"...

Ruth Marx